

Der leere Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rühmter Talente schon verblaßt sind. Hofer wurde geehrt und geliebt von vielen Freunden, Kritikern und Stiftungsräten.

Seine Wiege stand in Meggen am Vierländersee. Der außerordentlich talentierte Knabe erstaunte schon recht früh seine Lehrerschaft. Durch das Verständnis seines Vaters und seines geistlichen Onkels im Hof, Luzern, kommt er zum Lehrerberuf. Er besuchte das Seminar in Hitzkirch. In Buchrain, einem Bauerndörfchen unweit der Leuchtenstadt, wird er Lehrer und Organist. Er selber berichtet darüber:

«Bin weiland Volksschullehrer gewesen;
Lehrte die Kinderchen schreiben und
[lesen.]»

Nach wenig Jahren wurde er Sprachlehrer und ewiger Student fremder Sprachen. Dann wurde er Prinzenerzieher in Florenz. Als der Prinz mündig geworden war für die Hochschule, berief ihn die Universität Pisa als Professor für deutsche Sprache und Dichtung. Hofer schlug die Professur aus. Er wanderte lange Zeit von Italien nach Süddeutschland. Schließlich kam er gesammelt heim in die Stille fruchtbaren Landlebens. Hier lebte und arbeitete er wie ein Herr und Knecht bei seinem Bruder auf dem vielgenannten Alemannenhof «Ludigen» bei Römerswil. Er lebte mit der Familie seines Bruders, mit Söhnen und Töchtern und mit seiner Kunst. Sein hauptsäch-

lichstes dichterisches Schaffen gedieh in der Stille des Bauernhofes Ludigen, oben in seiner Kammer. Er verfaßte fünf Bändchen Gedichte: «Stimmen aus der Stille», «Im Feld und Firne-Licht», «Festlicher Alltag», «Daheim», und «Neue Gedichte». Er schrieb auch liebenswürdige, gescheite Briefe an seine engsten Freunde: Doktor Müller in Beromünster, an seinen lieben Berufskollegen Xaver Sueß in Root und an Doktor Alfred Herzog, Stiftsprobst in Luzern.

Hofer liebte Musik, spielte oft noch die Orgel im nah gelegenen Gormund und auch in Römerswil selbst. Die Kapelle Gormund nannte er die schönste unter den Landkapellen. In seinem unvergänglichen Gedicht «Erntesonntag» spricht er vom innigen Sommerfrieden auf dem Felsgelände und vom Heilandswort im Kirchlein. Das Leben ist Hofer Symbol der Ewigkeit. Ein Jammerthal war es ihm nicht. Er sah Tag für Tag Gottes ewige Liebe im zeitlichen Glück auf Erden. Vieles von seiner Dichtung ist wie Prophetie, ist Musik und Kunst, bedeutet Gottes Friede auf Erden und ist Leben, das vom Ewigen beseelt, gehalten und erfüllt ist.

Fridolin Hofer ruht auf dem stillen Friedhof in Römerswil. Er war und bleibt ein Freund der Jugend, der Eltern, der Landbevölkerung. Sein Geist war treu eidgenössisch. Möge sein Geist stets in uns weiterleben.

Schu.

Der leere Briefkasten

Du weißt, lieber Leser, was das bedeutet. Da wartet man seit Tagen und Wochen auf eine Nachricht von einem lieben Menschen. Oder man wartet auf eine wichtige Antwort. Jeden Mittag, jeden Abend schaut man im Briefkasten nach. Aber vergeblich. Er bleibt leer. — Ihr alle habt das sicher schon einmal erlebt. Ihr seid verärgert, schwer enttäuscht oder sogar traurig vom leeren Briefkasten weggelaufen. — Ja, ein leerer Briefkasten hat schon oft im Leben eines Menschen eine große Bedeutung ge-

habt. — Da kommt mir gerade die Geschichte eines Mannes in den Sinn, den ich persönlich gut kannte.

In seinen jungen Jahren war es ihm daheim zu langweilig geworden. Er wollte etwas Besonderes erleben. Er spürte Lust nach Abenteuern (aufregenden Erlebnissen). Darum verließ er eines Tages heimlich sein Elternhaus, seine Heimat. Teils zu Fuß, teils mit der Bahn kam er nach Frankreich. Dort ließ er sich zum Eintritt in die Fremdenlegion verlocken. Er mußte sich für fünf

Jahre Dienst als Soldat in Afrika verpflichten. Abenteuer konnte er da genug erleben. Aber sie gefielen ihm nicht. In seinen Träumen war alles ganz anders gewesen. Immer stärker spürte er das Heimweh. Heimweh nach seinen Eltern, Heimweh nach seinen früheren Kameraden, Heimweh nach seiner schönen Heimat. Doch wagte er es nicht, seinen Eltern zu schreiben. Er schämte sich. Gegen das Ende des letzten Dienstjahres schrieb er endlich einen Brief nach Hause. Er bat seine Eltern um Verzeihung. Wie groß war aber seine Enttäuschung! Wochen und Wochen wartete er vergeblich auf eine Antwort. Da dachte er: Sie wollen nichts mehr von mir wissen. Er unterschrieb noch einmal für fünf Jahre.

Er erhielt dann doch noch eine Antwort von seinen Eltern. Aber sie war etwas zu spät gekommen. Ein Brief zur rechten Zeit hätte ihm und den Eltern viel Leid und viele Sorgen erspart. Zum Glück war es nicht ganz zu spät gewesen. Denn von da an schrieben sie einander regelmäßig. Und als die zweiten fünf Jahre vorbei waren, gab es ein frohes, glückliches Wiedersehen in der Heimat. — Ende gut, alles gut!

Aber leset jetzt bitte weiter. Ich möchte Euch von einer **neuen Einrichtung in der «GZ»** berichten. Sie hat auch etwas mit einem Briefkasten zu tun.

Die «GZ» gehört nun beinahe zu den «Großen» unter den vielen Zeitungen und Zeitschriften der Schweiz. Denn sie besitzt jetzt z w e i Redaktoren. Dazu einen besonderen Verwalter, oder vornehm gesagt: einen Administrator. Das ist unser lieber Herr Wenger. Aber die «GZ» besitzt leider zu wenig Geld für den **äußeren** Ausbau. Wir

können den Umfang der «GZ» darum nicht vergrößern. Wenigstens vorläufig nicht. — Dafür ist durch die Verteilung der Arbeit auf zwei Redaktoren der **innere** Ausbau etwas leichter geworden.

Also: Wir möchten in der «GZ» eine neue Rubrik eröffnen. Sie heißt: **Unser Briefkasten**. — Man könnte dieser Rubrik auch einen anderen Namen geben. Zum Beispiel könnte sie heißen: «Sprechsaal» oder «Was unsere Leser schreiben» oder «Ihr fragt, wir antworten».

Wieso sind wir auf diese Idee gekommen? — Sehr viele Zeitungen und Zeitschriften führen regelmäßig eine solche Rubrik. Denn die Redaktoren wissen genau, daß die meisten Leser die Fragen und Antworten im «Briefkasten» eifrig studieren. Manche lesen sie sogar zuerst. Da fragte z. B. jemand: Ich habe gelesen: Der Lebenskostenindex steigt weiter! Was bedeutet das? — Ein anderer: Dürfen die vielen ausländischen Arbeiter für immer in der Schweiz bleiben? — Ein dritter: Warum nennt man Basel oft: «Das goldene Tor der Schweiz»? — Ein vierter: Wieviel verdient eigentlich ein Bundesrat? usw. usw. usw.

Auch Ihr, liebe Leser der «GZ», habt bestimmt schon oft gerne Antwort auf eine Frage gehabt. Fragt uns! Wir werden in einer der nächsten Nummern Eure Frage beantworten. Die Redaktoren sind sogar froh und dankbar, wenn Ihr Fragen stellt. Eure Fragen verraten Eure Interessen. Das wird uns bei der Auswahl des Stoffes für die «GZ» sehr helfen.

Darum: **Benützt bitte «Unseren Briefkasten».** **Sorgt dafür, daß er nie leer bleibt!**

Ro.

Hühner ... und Nachbarn

«Eigentlich habe ich es mir nicht so schlimm vorgestellt», sagte Frau Huber zu ihrem Mann. «Hühner sind dumm», erwiderte der Mann trocken. «Mir sind sie nur als Spiegeleier oder dann als knusperige Poulets sympathisch.»

Hubers haben als stolze Besitzer eines neuen Einfamilienhauses soeben den Garten fertiggestellt. Gartenbeete gezogen, schnur- und metergenau. Den ersten Salat selber gesetzt, die ersten Bohnen gesteckt, die ersten Rübli gesät — alles genau nach